

Thomas Michael Glaw
Siegmunds Rache
Benedict Schönheits fünfter Fall

mediathoughts verlag

Thomas Michael Glaw

Siegmunds Rache

Benedict Schönheits fünfter Fall

*Für meine geduldige und kritische Doro.
Herzlichen Dank meinen Lektoren Vivian Hemm und
Wolfgang Sauer für die Durchsicht des Manuskripts,
sowie meinem Freund Nicolas Chantier, der meinem Französisch auf die Sprünge geholfen
hat.*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.de> abrufbar

1. Auflage

Lubahn + Glaw Verlag GbR – Mediathoughts
Copyright 2020 Lubahn + Glaw Verlag GbR – Mediathoughts
ISBN: 978-3-947724-17-8

*Alles geben die Götter, die unendlichen,
Ihren Lieblingen ganz,
Alle Freuden, die unendlichen,
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.
Johann Wolfgang von Goethe
In einem Brief an Auguste zu Stolberg vom 17.7.1777*

Andreas Grashammer hat sein Blatt überreizt.

Monika Bleibtreu weiß mehr, als sie sagt.

Felix von Werdenfels ist abgestürzt. Nur warum?

Christian Telemann spielt Cello und eine nicht unwichtige Nebenrolle.

Johannes von Werdenfels hat viel gewonnen und alles verloren.

Alexander Gruber ist ein Steirer in Wien – und ein Kieberer.

Slobodan Dragovic will alles und erhält nichts.

Darian Horvat ist ein treuer Knecht seines Meisters.

Ian Doyle liegt nackt im Himmelbett.

Kriminalmeisterin Lena van Megeren und *Kommissar Adil Uzman* kommen einander näher

und *Kriminalrat Benedict Schönheit* reist nach Wien, nicht nur, um seine Schwester zu besuchen.

Samstag

Die Sonne bahnte sich ihren Weg durch meine Vorhänge, von Leichen war nichts zu sehen.

Martina war nach Niederbayern gefahren, ihre Mutter feierte einen runden Geburtstag. Ihr Duft hing im Kissen, das machte es nicht einfacher. Auf dem Weg zur Küche, um den obligatorischen Espresso zuzubereiten, fiel ich über meine Laufschuhe. Kurz vor neun.

Ich bereute die Idee zwanzig Minuten später im Englischen Garten, denn ich hatte seit über einem Monat keine Runde mehr gedreht. Ein Außenband im linken Knie war für diese Pause verantwortlich, Rotwein und gutes Essen womöglich für mein Seitenstechen. Oder war es das Alter? Ich riss mich zusammen und legte zum Ende hin ein wenig an Geschwindigkeit zu, um vor den Nachbarn zu glänzen.

Als ich um die Ecke kam, stand ein dunkelblauer BMW in zweiter Reihe vor dem Eingang zu meiner bescheidenen Hütte und daran lehnte, lässig wie immer, Kriminalkommissar Adil Uzman.

»Hawaii, Bene? Ironman?«

»Für den Fall, dass es dir entgangen ist: Heute ist Samstag. Nette Idee mit dem Dienstwagen, aber ich habe nicht die Absicht, ins Büro zu fahren.«

Meistens fuhr ich ohnehin mit dem Fahrrad und in den letzten Wochen hätte ich es mir komplett sparen können. München war sicherer denn je.

»Ich habe nicht vor, dich ins Büro zu kutschieren.«

»Sag bloß ...«

»Doch, Bene. Eine Haushälterin hat vor einer halben Stunde ihren Arbeitgeber, einen gewissen Andreas Grashammer, tot in seinem Wohnzimmer gefunden.«

»Andreas Grashammer? Der Andy Grashammer?«

»Genau der.«

Andreas Grashammer hatte sich in den letzten Jahren in München als Risikoinvestor, auf neudeutsch ›Venture Capitalist‹, und als Partylöwe einen Namen gemacht.

»Und die Kollegen vor Ort gehen von Mord aus?«

»Er hat zwei Einschusslöcher in der Brust.«

»Komm mit hoch, ich brauche einen Espresso und eine schnelle Dusche.«

»Und der Wagen?«

»Stell ihn auf die andere Straßenseite und leg die Kelle aufs Armaturenbrett.«

Als ich aus der Dusche kam, hatte Adil sich an meiner Moka bedient und stand vor dem Bücherschrank.

»Klaus hat angerufen. Wir sollen uns beeilen. Sie haben im Bett von Herrn Grashammer eine weitere Leiche gefunden.«

Ich goss mir einen Espresso ein, rubbelte mein Haar trocken, zog eine dunkelblaue Hose und ein weißes Hemd an, ließ mich aufs Sofa fallen, und trank den Kaffee in einem langen Zug. So hatte ich mir das Wochenende nicht vorgestellt. Wir stellten unsere Tassen in die Küche und fuhren kurz darauf mit Blaulicht dahin, wo in München die besseren Kreise wohnten: nach Altbogenhausen.

In einer Straße, wo man sein Leben hinter hohen, schmiedeeisernen Zäunen, dichten Hecken und alten Bäumen lebte, war, zum Ärger der Nachbarn, alles von Einsatzfahrzeugen zugeparkt. Wir schlossen uns den Kollegen an und liefen eine gepflasterte Auffahrt zum Haus hinauf. Am Eingang hielt uns einer von Schreyers Leuten zwei Plastikpäckchen hin:

»Ohne Overall geht hier nichts.«

Wir zwängten uns in die weißen Plastikhäute und betraten eine Halle, die von einer eleganten, gewundenen Treppe dominiert wurde. Klaus erschien und winkte uns zu sich.

»Das hat aber gedauert.«

»Es ist, nein, war mein freier Tag, Herr Kollege. Adil musste meine Rückkehr aus dem Park abwarten. Ich pflege nicht mit Handy zu laufen. Und jetzt bitte die Kurzfassung.«

»Du hast aber eine Laune!«

Ich sah ihn erwartungsvoll an und er bedeutete uns, ihm zu folgen. Wir

durchschritten die große Eingangshalle und betraten durch eine doppelflügelige Tür einen weiträumigen Wohnraum. Auf dem glänzenden Parkett lag ein Mann, den ich auf Ende dreißig schätzte. Sein weißes Hemd wies, da wo das Herz sitzt, einen großen Blutfleck auf. Er war wohl hier erschossen worden, denn die KTU hatte hinter dem Toten eine dreieckige Fläche markiert, auf der sich Blutspuren befanden. Neben dem Körper kniete Dr. Orthuber, der sich in diesem Moment erhob.

»Morgen, Herr Schönheit, auch schon da?«

»Ich war dabei, in mein Wochenendhaus im Tessin aufzubrechen, Herr Doktor. Ist das Herr Grashammer?«

Orthuber nickte.

»Wo ist der andere Tote?«

»Welcher andere Tote?«

»Die Kollegen sprachen von einer weiteren Leiche im Bett von Herrn Grashammer.«

»Sie meinen den nackten jungen Mann in dieser vermeintlichen Liebeshöhle im ersten Stock.«

Ich sah ihn entgeistert an.

»Die KTU hat die Szene fotografiert, wenn Sie sich dafür interessieren. Den Knaben hatte jemand vermutlich unter Drogen gesetzt. Die Herzfrequenz war niedrig und extrem verlangsamt, er wies Untertemperatur auf. Wahrscheinlich wäre er im Verlauf des Vormittags gestorben, wenn ich nicht interveniert hätte. Ich hielt die lebenserhaltenden Maßnahmen für wichtiger als Ihren Augenschein, deshalb habe ich ihn schnellstmöglich ins Klinikum rechts der Isar bringen lassen.«

Mir schwirrte der Kopf. »Die ersten Einsatzkräfte hielten den Mann für tot?«

»Ja, deshalb riefen sie nicht den Rettungsdienst. Erst meine Wenigkeit erkannte, dass er noch nicht auf die kalten Edeltahltische meiner Profession gehört.«

Orthuber war allem Anschein nach mit sich zufrieden.

»Und was haben wir hier?«

»Andreas Grashammer, vierzig Jahre alt und gesund. Wenn ihn diese zwei Kugeln nicht ins Herz getroffen hätten, wäre er etliche Jahre älter geworden.«

»Direkt ins Herz?«

»Der Schütze wusste, was er tat.«

»Sind Sie sicher, dass es ein Mann war?«, warf Adil ein.

»Herr Uzman, verschonen Sie mich bitte mit Ihren Anmerkungen zur gegenderten Sprache. Ich bin zu alt und zu sprachbewusst dafür. Natürlich kann es auch eine Frau gewesen sein, das wissen Sie so gut wie ich.«

»Ungefährer Todeszeitpunkt?«

»Sie sind ja heute so kurz angebunden, lieber Herr Schönheit.« Die Ironie troff förmlich aus Orthubers Worten.

»Sie wissen ja, das Tessin.«

»Natürlich, ich vergaß. Ich würde sagen, vor fünf bis sechs Stunden.«

»Also, zwischen vier und fünf heute Morgen.«

»Genaueres kann ich Ihnen erst nach der Obduktion sagen.«

»Haben wir etwas zur Waffe?«, fragte ich Klaus.

»Kleines Kaliber, vermutlich 7,65 Millimeter.« Die Antwort kam von Peter Schreyer, dem baumlangen Chef unserer Kriminaltechnik.

»Eines der beiden Geschosse steckte im Rahmen dieses Machwerks.« Er deutete auf ein etwa zwei mal zwei Meter großes Kunstwerk, das hauptsächlich aus Klecksen zu bestehen schien.

»Könnte ein Jackson Pollock sein«, meinte Dr. Orthuber. »Dafür müssten wir beide sehr lange arbeiten.«

»Haben Sie die zweite Kugel schon gefunden?«, fragte ich Schreyer.

Der schüttelte den Kopf.

»Ich vermute, die hat die Wirbelsäule getroffen und steckt im Körper.«

»Da dürfte er Recht haben«, meinte Dr. Orthuber und zu Schreyer gewandt: »Ihre anatomischen Kenntnisse verblüffen mich immer wieder.«

Schreyer grinste und ging zurück zu seinen Mitarbeitern.

Ich nahm langsam die Umgebung genauer wahr. Ein großer Raum. Ein halbes Dutzend großformatiger abstrakter Gemälde, zwei ausladende Sofas, mehrere Sessel, in Gruppen zusammengestellt. Auf kleinen Tischen standen Sektkühler mit Flaschen darin, Gläser waren im ganzen Raum verteilt. Ein Hauch von kaltem Zigarrenrauch hing über allem, vermischt mit dem metallischen Geruch geronnenen Blutes. Der Täter hatte ein kleines Kaliber benutzt und zwei Kugeln präzise ins Herz geschossen. Das sprach für einen Profi, oder zumindest für jemand, der wusste, was er mit seiner Waffe tat.

»Haben wir die Hülsen?«, rief ich Schreyer hinterher.

Er drehte sich um und schüttelte den Kopf.

»Wer hat ihn gefunden?«

»Die Haushälterin«, sagte Klaus.

»Und wo finde ich die?«

»In der Küche.«

»Wo ist übrigens Lena?«

Lena van Megeren war vor zwei Monaten zu unserem Team gestoßen, als wir an einem Mord im Nationaltheater ermittelten.

»Wir können sie nicht erreichen«, meinte Klaus. »Möglicherweise ist sie ja in deiner Villa im Tessin.«

Ich würdigte ihn keines Blickes.

»Und wo ist die Küche?«

Kurz darauf saß ich in einem großen, lichten Raum einer älteren Frau gegenüber, die sich verzweifelt an einer Kaffeetasse festhielt.

»Hätten Sie gerne einen Kaffee?«

Bevor ich antworten konnte, stand sie auf und goss mir aus einer Kanne eine Tasse ein. Erstaunlicherweise roch das Gebräu nach Kaffee.

»Schauen Sie nicht so skeptisch, Herr Kommissar. Herr Grashammer war bei den leiblichen Genüssen wählerisch.«

»Wie meinen Sie das, Frau ...?«

»Grabowski. Wie ich es gesagt habe. Er wusste, was er mochte. Dieser Kaffee kommt aus Äthiopien.«

Ich trank einen Schluck.

»Sie sagten, bei leiblichen Genüssen. Wie darf ich das verstehen?«

»Ich bin hier die Haushälterin, Herr Kommissar. Andreas Grashammer war ein netter Mann. Ich habe gerne für ihn gearbeitet. Er interessierte sich für mein Leben, fragte nach meinem Mann, meinen Kindern.« Sie schaute von ihrer Kaffeetasse auf. »Bei Männern in seiner Position ist das alles andere als normal. Die meisten würden unsereinen nicht einmal auf der Straße wiedererkennen. Er schon.«

»Die leiblichen Genüsse, Frau Grabowski.«

»Er war wählerisch und er hatte genaue Vorstellungen.«

»Auch bei Frauen?«

Ihr Gesicht wurde ausdruckslos. »Davon weiß ich nichts.«

»Wissen Sie, was hier gestern los war?«

»Herr Grashammer hat, wenn er in München war, oft am Freitagabend Freunde mit nach Hause gebracht.«

»Und dann?«

»Herr Kommissar, ich komme am Samstagmorgen, um zu putzen und aufzuräumen, mehr nicht. Ich habe keine Ahnung, was in den Nächten passierte.«

»Als Sie heute Morgen hierher kamen, war irgendetwas anders?«

»Nein. Die Tür war verschlossen, ich habe meine eigenen Schlüssel. In der Eingangshalle war alles wie immer, erst als ich ins Wohnzimmer kam, lag er da.«

Sie holte tief Luft, konnte jedoch die Tränen nicht zurückhalten. Ich leerte meine Kaffeetasse und wartete, bis sie sich wieder gefasst hatte.

»Er lag da, gefällt wie ein Baum. Ich stand ein paar Minuten da und starrte seine Leiche an. Dann habe ich auf dem Absatz kehrtemacht und die Polizei angerufen.«

»Sie sind nicht nach oben gegangen?«

»Nein.«

»Wenn Sie für gewöhnlich am Samstagmorgen kamen, war Herr Grashammer allein?«

»Es ist ein- oder zweimal vorgekommen, dass jemand auf dem Sofa seinen Rausch ausgeschlafen hat.«

»Auch im Schlafzimmer Ihres Arbeitgebers?«

»Warum ist das wichtig?«

»Wir haben in seinem Bett einen nackten Mann gefunden.«

»Einen nackten Mann?«

»Ja.«

»Ich glaube nicht, dass Herr Grashammer schwul war.«

»Sie glauben?«

»Ich habe bei Empfängen hier im Haus das Personal beaufsichtigt. Ich habe seine Reaktionen auf Frauen gesehen. Auf junge, attraktive Frauen. Er hat sie förmlich mit den Augen ausgezogen.«

»Also waren ab und zu Frauen am Samstagmorgen da?«

Sie schwieg.

»Frau Grabowski, dies scheint mir der falsche Moment für Diskretion zu sein. Wir suchen einen Mörder.«

Sie blickte auf. »Oder eine Mörderin?«

»Oder eine Mörderin.«

»Ich kenne keine Namen. Aber es stimmt. Ab und an ...«

»Ab und an?«

»... kam mir eine nackte Schönheit auf der Treppe entgegen. Und hat sich über meinen entsetzten Gesichtsausdruck amüsiert. Schamlos, wenn Sie mich fragen.«

»Heute Morgen ist Ihnen nichts Besonderes aufgefallen?«

»Nein. Auf den ersten Blick war alles so dreckig wie immer. Auf den zweiten war Herr Grashammer tot.«

»Vielen Dank, Frau Grabowski. Einer meiner Mitarbeiter wird ein kurzes Protokoll mit Ihnen aufnehmen und dann können Sie nach Hause gehen.«

»Und was passiert mit der ganzen Unordnung hier?«

»Unsere Techniker werden das genau untersuchen und dann das Haus versiegeln. Ich denke, die Unordnung ist nicht mehr Ihr Problem.«

Als ich aufstand, betrat Adil die Küche und ich bat ihn, dafür zu sorgen, dass die Aussage der Haushälterin aufgenommen wird. Im Wohnzimmer herrschte immer noch geschäftiges Treiben. Ich winkte Schreyer zu mir.

»Irgendetwas Konstruktives?«

»Genügend Fingerabdrücke, um eine Datenbank damit zu bestücken. Die Sicherheitskameras waren ausgeschaltet, dafür haben wir einen echt heißen Safe in seinem Arbeitszimmer.«

»Und wo befindet sich das?«

»Ich zeige es Ihnen.«

Andy Grashammers Arbeitszimmer hatte die Größe meiner Wohnung. Parkett, ein leerer Schreibtisch, ein gläserner Besprechungstisch mit sechs Stühlen. An den Wänden moderne Grafik, interessanterweise nichts Abstraktes. Kaum hatte ich ein Gefühl für den Tatort entwickelt, tönte es hinter mir:

»Was haben Sie bis jetzt?«

Kriminaloberrat Theiss war eingetroffen.

»Sie hier am Samstag?«

»Lassen Sie den Unsinn, Herr Schönheit. Ich hatte vor einer halben Stunde den Präsidenten und gleich danach einen Staatssekretär vom Innenministerium am Telefon.«

»Wir haben einen toten Mann, einen fast toten Jüngling und eine betroffene Haushälterin.«

»Wollen Sie mich verarschen?«

»Warum übernehmen Sie nicht die Ermittlungen, Herr Theiss? Ich hatte mir meinen Samstag sowieso anders vorgestellt.«

»Kommen Sie mit.«

Wir waren in den Garten vor der Villa gegangen und Theiss senkte seine Stimme verschwörerisch.

»Wissen Sie, um wen es hier geht?«

»Um einen gewissen Andreas Grashammer.«

»Herr Schönheit, bitte. Wissen Sie, wer der Mann war?«

»Investor, Lebemann, Mensch?«

»Bitte verschonen Sie mich mit Ihren humanistischen Anwandlungen.

Grashammer ist der CEO der 10.6m AG.«

Ich sah ihn erwartungsvoll an.

»Nie gehört? Die Firma steht kurz vor dem Durchbruch in der Batterietechnologie. Das ist enorm wichtig für den Industriestandort Bayern.«

Daher wehte also der Wind.

»Und wie soll uns das bei den Ermittlungen helfen?«

»Es soll Ihnen als Warnung dienen, Schönheit. An diesem Mord sind die höchsten Kreise interessiert, hier können Karrieren geschaffen oder beendet werden. Haben Sie mich verstanden?«

»Aber gewiss doch.«

Ich drehte mich abrupt um und ging zurück ins Haus.

Schreyer lehnte an einer Säule und sah mich lächelnd an: »Sturm vorbei?«

»Ich befürchte, der Sturm baut sich auf.«

»Soll ich Ihnen jetzt den Safe zeigen?«

»Bitte.«

Der Safe passte in den Dimensionen zum Raum. Freistehend, gut zwei Kubikmeter groß.

»Wer stellt sich denn so etwas in sein Arbeitszimmer?«

»Jemand, der einen hohen Schutzbedarf hat. Mich beeindruckt mehr, dass sein Statiker keinen Einspruch erhoben und die Decke gehalten hat.«

»Warum?«

»Ich schätze, das Teil wiegt etwa eine Tonne.«

»Bitte?«

»Tresore dieser Schutzklasse, und unsere Leute gehen von 6KB aus, werden

innen mit Beton verfüllt, haben einen Kronbohrschutz und sind nur sehr schwierig zu öffnen.« Er lächelte verschmitzt. »Außer man hat die Kombination.«

»Ist das ein elektronisches Schloss?«

Schreyer nickte.

»Warum kann man nicht einfach sämtliche Kombinationen durchprobieren?«

»Das würde Ewigkeiten dauern. Tresore dieser Sicherheitsklasse sperren den Zugang nach einer definierten Zahl von fehlerhaften Eingaben für eine gewisse Zeit.«

»Dann sollten wir jemand finden, der die Kombination kennt.«

»Das wäre extrem hilfreich, Herr Schönheit. Alternativ müssten wir das LKA um Hilfe bitten, die haben den einen oder anderen Experten an der Hand.«

Ich ließ Schreyer stehen und sah mich im Obergeschoss um. Adil kam mir aus einem Zimmer entgegen und winkte mich zu sich.

»Das ist das Schlafzimmer, hier haben sie den anderen Mann gefunden.«

»Haben wir irgendwelche Informationen zu ihm?«

Adil trat ans Fenster, vor dem ein antiker Sekretär stand, auf dem Plastiktüten mit Kleidungsstücken lagen.

»Die Kleidung dürfte dem Mann gehören«, meinte er. Er hob einen Asservatenbeutel hoch. »Zumindest passt das Bild in diesem Presseausweis zu den Fotos, die die KTU von ihm gemacht hat, bevor er ins Krankenhaus abtransportiert wurde.«

Ein internationaler Presseausweis auf den Namen Ian Doyle.

»Haben wir sonst etwas zu Herrn Doyle?«

Adil schüttelte den Kopf.

»Wir versuchen, die Informationen, die im Moment hereinkommen, zu kanalisieren, Bene. Wir können frühestens heute Nachmittag damit beginnen, genauer nachzuforschen.«

»Haben wir Informationen zu den Gästen der Party?«

»Wenn sich die Leute nicht freiwillig melden, oder Herr Doyle uns etwas erzählt, haben wir nichts. Die Kameras waren ausgeschaltet.«

»Habt ihr mit den Nachbarn gesprochen?«

»Klaus und ich haben nur zwei Köpfe und vier Hände.«

»Sorry.«

Ich ging die Treppe hinunter zurück in die Halle, wo Theiss mit Dr. Orthuber sprach.

»Das ist mir egal, Herr Theiss«, hörte ich Orthuber sagen. »Und wenn der Ministerpräsident persönlich bei mir anruft. Wir können nicht hexen und wir werden das alles mit der notwendigen Gründlichkeit bearbeiten. Guten Tag.« Immerhin nickte er mir zu, als er aus dem Haus stürmte.

»Herr Schönheit!«

»Lassen Sie uns doch einen Moment plaudern, Herr Theiss.«

Er sah mich verblüfft an.

Als Klaus vorbei lief, ergriff ich ihn beim Ärmel und sagte: »Schnapp dir ein paar Leute und befragt die Nachbarn. Vielleicht hat jemand etwas gehört, sich über den Lärm geärgert, ein Autokennzeichen notiert. Wir sind ja in Deutschland.«

Ich ging mit Theiss zur Auffahrt vor dem Haus.

»Herr Theiss, bei allem Respekt, entweder Sie lassen mich hier meine Arbeit machen, oder Sie geben den Fall jemand anderem.«

»Was erlauben Sie sich!«

Ich sah ihn ruhig an. Auf seinem Gesicht waren rote Flecken und er bebte förmlich.

»Herr Theiss, egal, wie wichtig Herr Grashammer war oder ist, das ist polizeiliche Ermittlungsarbeit. Wir müssen ruhig und methodisch vorgehen, das wissen Sie genauso gut wie ich. Wir brauchen Zeit, um die Wahrheit herauszufinden.«

Der Kies knirschte unter seinen Füßen, als er sich abrupt umdrehte und zu einem Beet mit üppig blühenden Azaleen ging. Er blieb stehen und schien ein paar Mal tief Luft zu holen. Dann drehte er sich um.

»Sie haben ja Recht«, meinte er. »Tut mir leid. Aber Sie können sich nicht vorstellen, was heute Morgen bei mir los war.«

»Wenn der Typ so wichtig ist, wie Sie sagen, kann ich mir das sehr wohl vorstellen, Herr Theiss. Wir werden weder heute noch morgen einen Mörder aus dem Hut zaubern, aber wir tun alles Menschenmögliche, um den Täter oder die Täterin zu fassen.«

Er schloss kurz die Augen, dann schien er sich wieder gefasst zu haben.

»Danke.«

Ich ging zurück ins Haus, als sich mein Handy meldete.

»Seid ihr an dem Grashammer Fall dran?«

»Wo bist du, Lena?«

»In einer Hütte im Pitztal.«

»Und da hast du Netz?«

»Die Ösies kriegen hin, wovon die Telekom bei uns träumt. Der Mord ist die Sensation auf allen Kanälen. Bist du vor Ort?«

»Ja, bin ich. Beweg deinen süßen Hintern nach München. Ich brauche dich hier.«

»Das war der pure Sexismus!«

»Von mir aus. Wenn du hier eine Zukunft haben willst, dann schau, dass du zurückkommst. Klar?«

»So schlimm?«

»Ja.«

»Adill!«

»Ja doch.«

»Was wissen wir über den Toten?«

»Alles, was jeder mit einem Smartphone herausbringen kann. Er war ein Investor, der in neue Technologien investiert hat. Diese 10.6m AG ist dabei, eine Batterie mit extrem langer Laufzeit und Haltbarkeit zu entwickeln.«

»10.6 m?«

»Ja, die Batterie sollte angeblich eine Million Meilen halten.«

»Und er hat das Teil erfunden?«

»Er hat die Firma finanziert.«

»Und wessen Idee ist diese Wunderbatterie?«

»Bene, ich habe nur schnell im Internet recherchiert. Beim K 7 geht niemand ans Telefon.«

Das K 7 sitzt in München Neuperlach und befasst sich mit Wirtschaftskriminalität.

»Das technische Genie hinter der Firma ist ein gewisser Felix von Werdenfels. Er ist Physiker und forscht in verschiedenen Bereichen. Die 10.6m AG beruht auf einer seiner Ideen. Grashammer ist der Geldgeber oder vielmehr der Geldsammler.«

»Sammler?«

»Venture Capitalists, und genau das war unser Toter, bringen primär reiche

Leute zusammen, die Wagniskapital in neue Technologien investieren.«

»Weißt du, wo die Firma sitzt?«

»In Ottobrunn, aber da erreichen wir nur den Sicherheitsdienst. Wohin ist denn überhaupt Klaus verschwunden?«

»Er befragt zusammen mit ein paar Beamten die Nachbarn.«

Ein uniformierter Kollege betrat den Raum, schaute sich um und kam zu mir.

»Draußen steht eine Frau, die behauptet, sie sei die persönliche Assistentin von Herrn Grashammer.«

»Dann sollten wir mit ihr sprechen.«

Auf der steinernen Umrandung der Auffahrt saß eine Blondine in einem kurzen, blauen Rock, weißer Bluse und hochhackigen, roten Schuhen.

»Kriminalrat Benedict Schönheit«, stellte ich mich vor.

»Ehrlich?«

»Wie ehrlich?«

»Sie heißen Schönheit?«

»Ja.«

»Ich bin Monika Bleibtreu.«

Ich musste grinsen. »Auch ein schöner Name.«

»Nicht wahr?«

Ihr Lächeln war umwerfend. Gut, dass Martina in Passau war.

»Ich bin Executive Assistant, wie das heute heißt, von Andy Grashammer.«

»Dann können Sie uns sicher ein wenig mehr zu ihm erzählen.«

»Ist er tatsächlich ermordet worden?«

»Wenn Sie es für sich behalten: Zwei Kugeln durch die Brust haben meist unangenehme Nebenwirkungen.«

Sie bewahrte ihre Fassung.

»Ist dieser Humor berufsbedingt?«

»Vermutlich. Ich weiß nicht, was mein Vater dazu sagen würde.«

»Ihr Vater?«

»Papa ist Psychiater.«

»Müssen wir uns hier unterhalten?«

»Im Haus sind die Kriminaltechniker zu Gange.«

»Könnten wir auf die Terrasse hinter dem Haus gehen?«

»Die hatte ich noch gar nicht bemerkt.«

»Folgen Sie mir unauffällig.«

Wir bahnten uns einen Weg durch Azaleen und Rhododendren hinter das Haus, wo sich eine große Terrasse befand.

»Sie dürfen doch ins Haus, oder?«

»Ich leite die Ermittlungen.«

Sie trat zu einer Glastür, hinter der ein KTU Mitarbeiter Fingerabdrücke abnahm, und klopfte. Der Beamte schaute hoch, sah mich, und öffnete die Tür.

»Wunderbar.«

Sie wandte sich mir zu.

»Wissen Sie, wie man eine Espressomaschine bedient?«

»Persönlich bevorzuge ich eine Moka, aber ich denke schon.«

»Die Küche ist dort drüben. Ich könnte für einen Espresso sterben. In der Zwischenzeit schaue ich, ob ich die Polster zu diesen Stühlen finde.«

Die Dame wusste, was sie wollte.

In der Küche stand eine Siebträgermaschine vom Feinsten, die sogar eingeschaltet war. Kurz darauf balancierte ich zwei Tassen auf die Terrasse.

»Brauchen Sie Zucker?«

Sie schüttelte den Kopf.

Die Dame wurde mir immer sympathischer. Außerdem hatte sie die Polster für die Gartenstühle aufgetrieben. Wir tranken beide unseren Espresso schweigend und genossen die Septembersonne.

»Womit hat Herr Grashammer sein Geld verdient?«

»Mit dem Geld anderer Leute.«

»Bitte?«

»Andy war CEO von Ten Six, aber die Firma dürfte sowieso den Bach runter gehen. In den letzten Jahren hat er mehr als ein Dutzend verschiedene Venture Capital Projekte aufgesetzt und durchgezogen.«

»Ten Six?«

»Die zehn hoch sechs m AG. Die hat er zusammen mit Felix von Werdenfels gegründet. Felix hatte die technischen Ideen und Andy hat die Kohle besorgt.«

Sie sah mich an.

»Richtig viel Kohle.«

»Kann man das in Zahlen fassen?«

»Dreißig Millionen.«

»Und warum geht die Firma wahrscheinlich den Bach runter?«

»Weil Felix nicht geliefert hat.«

Sie biss sich auf die Lippe.

»Und auch nicht mehr liefern wird.«

»Wie darf ich das verstehen?«

»Er ist vor knapp zwei Wochen mit dem Flugzeug abgestürzt.«

»Davon habe ich gar nichts gehört.«

»Die Presse hat nicht groß darüber berichtet. Felix und sein Vater hatten eine Privatmaschine. Irgendeinen Oldtimer. Und mit dem ist er in der Nähe von Lenggries abgestürzt.«

»Und was meinen Sie mit ›Er habe nicht geliefert?‹«

»Die Firma entwickelt eine neuartige Batterietechnologie. Ein kobaltfreier Akku mit extrem hoher Energiedichte und einer hybriden Anode. Nach den technischen Details dürfen Sie mich nicht fragen, ich kann Ihnen am Montag gerne einen unserer Ingenieure vorstellen.«

»Und warum hätte die Batterie so etwas Besonderes dargestellt?«

»Weil sie sehr lange hält, eben die berühmten 1 000 000 Meilen, auf die der Firmennamen anspielt, weil sie ressourcenschonend ist und weil ein Auto damit 1000 km weit fährt.«

»Das wäre für den Industriestandort Bayern ...«

Sie lachte: »Lassen Sie die bayerische Staatsregierung besser außen vor. Ausgenommen Sie wollen einen Heißluftballon befüllen.«

»So viel heiße Luft?«

»Andy war nicht gut auf die Damen und Herren zu sprechen. Ankündigungsminister nannte er ... na, Sie wissen schon wen.«

»Das mit der Batterie hat nicht geklappt?«

»Ich kenne die Details nicht. Entweder hätte es viel länger gedauert als geplant, oder Felix hatte einen Fehler begangen. Die Investoren wurden nervös.«

»Mochten Sie Felix?«

»Felix war süß. Ein echter Gentleman. Ganz alter Adel und so.«

»Und Ihr Chef?«

»Andy? Der hat nichts anbrennen lassen. Bei niemand.«

»War er schwul?«

»Sie machen Scherze! Wenn der einen kurzen Rock sah, fing er an zu hecheln.«

»Hat er bei Ihnen auch gehechelt?«

»Nach meinem Bewerbungsgespräch hat er mir unter den Rock gegriffen.«